

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Rheingau

Erscheint Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen kosten die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Kellamen die sechspaltige Petitzeile 45 Pfg. — Bezugspreis: monatl. 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post 1.50 fürs Vierteljahr.

Nummer 74.
Samstag, den 23. Juni 1917.
21. Jahrgang.

An unsere Leser!

Die wirtschaftliche Notlage des Zeitungsge-
werbes hat sich mit dem Andauern des Krieges
fortgesetzt verschärft. Den wesentlich verminderten
Einnahmen steht ein fortwährendes Anwachsen
sämtlicher Ausgaben gegenüber, hervorgerufen
durch die unausgesetzte Verteuerung aller Her-
stellungskosten. Steigen der Materialpreise,
der Löhne usw. Aus diesem Grund sehen sich
die hiesigen Zeitungen genötigt, ihren Bezugs-
preis vom 1. Juli d. J. ab zu erhöhen und
geben sich der Hoffnung hin, daß diese Notwen-
digkeit als eine unabwendbare Kriegsmaßnahme
von den Lesern mit Verständnis beurteilt wird.

Flörsheimer Zeitung. Flörsheimer Anzeiger.

Der Bezugspreis der beiden hiesigen Zeitungen
beträgt ab 1. Juli einschließlich Zustellgebühr 50 Pfg.
monatlich.

**Bis jetzt haben in unserer Nachbarschaft
weitere Erhöhungen beschlossen:**

Zeitung	Preis	Zeitung	Preis
Alzeier Zeitung	10 Pfg. monatlich	Flörsheimer Zeitung	10 Pfg. monatlich
Alzeier Beobachter	10 " "	Flörsheimer Anzeiger	10 " "
Rheinische Volksblätter, Alzen	10 " "		
Tannusbote, Bad Homburg	10 " "		
Bad Nauheimer Zeitung	15 " "		
Bad Orber Zeitung	25 " viertelj.		
Wiesbacher Tagespost	10 " monatlich		
Mittelrheinische Volkszeitung, Bingen	10 " "		
Rhein- und Nahe-Zeitung, Bingen	10 " "		
Casseler Tageblatt und Anzeiger	10 " "		
Hessische Post u. Casseler Stadtmag.	10 " "		
Casseler Volksblatt	10 " "		
Casseler Allgemeine Zeitung	10 " "		
Casseler Neueste Nachrichten	10 " "		
Darmstädter Tagblatt	20 " "		
Hessischer Volksfreund, Darmstadt	10 " "		
Emser Zeitung	10 " "		
General-Anzeiger, Frankfurt a. M.	15 " "		
Volksstimme, Frankfurt a. M.	15 " "		
Frankfurter Nachrichten	10 " "		
Frankfurter Volkszeitung	10 " "		
Kleine Presse, Frankfurt a. M.	10 " "		
Dießener Anzeiger	10 " "		
Hanauer Zeitung	10 " "		
Hanauer Anzeiger	10 " "		
Mainzer Anzeiger	10 " "		
Mainzer Journal	10 " "		
Neuester Anzeiger, Mainz	10 " "		
Mainzer Tagblatt	10 " "		
Messinger Kreisblatt	10 " "		
Rheinb. Beobachter, Ober-Ingelheim	10 " "		
Ingelheimer Anzeiger, Ober-Ingelh.	10 " "		
Odenbacher Zeitung	10 " "		

Kämpfe an der ganzen Westfront.

Englische Angriffe gelweitert.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Juni
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Von Ypern bis Armentieres abends und nachts in
einigen Abschnitten sehr rege Feuertätigkeit. Englische

Vorstöße nordwestlich von Barneton und östlich von
Houplines wurden zurückgewiesen.
Zwischen La Bassée-Kanal und Senne-Bach war
zeitweilig das Feuer lebhaft. Ein Angriff der Eng-
länder, der gestern morgen südwestlich von Lens ein-
setzte, scheiterte verlustreich im Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Mit großer Hartnäckigkeit suchten die Franzosen die
bei Baugailon verlorene Stellung zurückzuerobern. Ge-
stern vormittag ließen sie nach starkem Feuer viermal
unter Einsatz frischer Kräfte an. Nach zähem Nah-
kampf verdrängten sie unsere Truppen aus einem Teil
der Gräben nordöstlich von Baugailon, die weiter süd-
lich angelegten Angriffe hatten keinen Erfolg. Der
Feind erlitt hier durch unsere Abwehr hohe Verluste.

Rege Kampftätigkeit herrschte in der westlichen Cham-
pagne. Morgens griffen die Franzosen am Sattel
östlich des Cornillet an und drangen in unsere Linien
ein. Gegenstöße verhinderten sie, den errungenen Vor-
teil auszubauen.

Abends brachen unsere Stoßtrupps nordöstlich von
Prunay und südwestlich von Nauroy in die französischen
Gräben ein und holten 30 Gefangene und Beutestücke
zurück.

Am Boehl-Berg südöstlich von Moronvilliers gelang
ein sorgsam vorbereiteter Angriff in vollem Umfang.
Teile von thüringischen und altenburgischen Regimen-
tern nahmen nach kurzem Feuerüberfall die feindliche
Stellung in 400 Meter Breite. Ueber 100 Gefangene
wurden eingebracht. Während der Nacht setzte der
Gegner sieben heftige Gegenangriffe an, die ihm nur
unwesentlichen Gewinn brachten.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Wieder war bei Smorgon, westlich von Lud, an der
Bahn Jloczow Tarnopol und an der Rajorowka die
Gefechtsfähigkeit lebhaft.

Mazedonischen Front
In der Struma-Ebene Postengeplänkel.
Der erste Generalquartiermeister:
Rudendorff.

Die neue russische Offensive.

Der Stockholmer Korrespondent des Amsterdamer
„Handelsblad“ hört aus gut unterrichteter russischer
Quelle, daß der Arbeiter- und Soldatenrat und die
vorläufige Regierung in einer Zusammenkunft am 21.
Juni beschlossen haben, die Offensive wieder aufzuneh-
men. (Morgenpost.) — „Daily Mail“ meldet dage-
gen aus Petersburg: Die große Mehrheit der Redner
im Kongreß der russischen Soldaten- und Arbeiterver-
eine sprach sich gegen eine Angriffs-offensive aus.

Kleine französische Enthüllungen.

Immer aufs neue sichern die Beweise dafür durch,
daß Frankreich unbedingt in Belgien einmarschiert wäre,
ganz egal, wie die Deutschen sich verhalten hätten.
So versicherte ein französischer Sergeant vom 169. In-
fanterieregiment einem Neutralen gegenüber, er wisse
bestimmt, daß die französische Regierung vor dem Kriege
mehrmals französische Offiziere nach Belgien geschickt
habe, die den Auftrag hatten, im Einvernehmen mit
der belgischen Regierung das Gelände auszukundschaf-
ten, sowie Stellungen und Verteidigungen anzulegen.
Diese Tätigkeit französischer Offiziere war besonders
eifrig und ausgedehnt im Jahre 1910. Derselbe
Sergeant liefert übrigens einen weiteren Beweis für
die Perfidie der Mittel, mit der die Franzosen „Krieg
führen.“ Er erklärte, daß Mannschaften seiner Kompa-
nie am 30. April 1917 in der Nähe des Mont Sans
Rom den Auftrag erhielten, einen Handstreich gegen
eine deutsche Maschinengewehr-Abteilung auszuführen.
„Bei Erteilung des Auftrages wurde den Mannschaften

je eine mit vergiftetem Wein angefüllte Feldflasche
übergeben, die am Halse mit einer roten Schnur ge-
zeichnet war. Bei ihrer eventuellen Gefangennahme
sollten sie den Wein den Deutschen zum Trinken an-
bieten.“ — Da hat also der französische Soldat von
oben herab einfach den Befehl zu einem Giftmord be-
kommen! Fällt dies und anderes auch mit unter den
Begriff der vielgepriesenen „französischen Kultur“?
Dann danken wir herzlichst für sie!

Kerenski gegen Miljutom.

Köln, 21. Juni. (Priv. Telegr.) Die „Köln. Ztg.“
meldet aus Stockholm: Der „Dien“, das Sprachrohr
der von Kerenski geleiteten Trudowski, wendet sich
scharf gegen einen Aufsatz Miljutows in der „Kjetich“
über die künftige Haltung der Alliierten. Miljutows
Schadenfreude, so heißt es da, sei der Starrheit und
Sehnsucht dieses unverbesserlichen Imperialisten nach
seinem verlorenen Ministerposten entsprungen. Mil-
jutow werde mit dieser beim russischen Volke gerade
das Gegenteil von dem, was er wolle, erreichen. Die
Meinung des Volkes geht zu übergehen, sei gleichbe-
deutend damit, das Land bewußt einem Sonderfrieden,
dem ersehnten Hasen so vieler, in die Arme zu treiben.
Den gleichen Hemmschuh, der bisher das alte Regime
auf allen Gebieten für ein freies Rußland gewesen sei,
bildeten jetzt die von Annexionswahn besessenen All-
iierten.

Auch die Sozialisten seien mit ihrer anarchistischen
Agitation in der Armee auf dem Holzwege. Man
brauche die Armee nicht zu militärischen Zwecken, son-
dern, um bei den Alliierten, die Rußlands Forderungen
von oben herab behandelten, nachdrücklich ein erstes
Wort reden zu können. Wenn man den Alliierten
ohne diesen militärischen Rückhalt drohe, hielten sie diese
Drohungen für Nöthchen.

„Tragischer Wahnsinn.“

Die aussichtslose Fortsetzung des Krieges durch die
Entente.

Ueber die Kriegslage schreibt Nieuwe Courant in
der Abendausgabe vom 18. Juni: „Was kann die
Entente noch mehr tun, als sie im Frühjahr 1917 in
Flandern und nördlich der Aisne in der Champagne
getan hat? Könnte sich Italien noch mehr anspannen,
als in der zehnten Isonzo-Schlacht, kann etwa Rußland
Bedeutendes unternehmen, solange die Zerrüttung im
Reich und im Heer immer zunimmt und der Soldaten-
rat über die Regierung bestimmt? Was kann Sarraill
noch in Mazedonien ausrichten? Ferner muß man fra-
gen, wo die weiteren Kriegsberichte über die Kriegs-
ereignisse in Südpalästina, Mesopotamien und Armenien
bleiben. Die Alliierten müssen die Strategie ihrer
Operationen auf allen Fronten prüfen und sind in
ihren Erwartungen von dem Frühjahrsfeldzug 1917
jämmerlich enttäuscht. Was können die Alliierten 1917
noch weiteres tun, als östliche Erfolge bei Wirtschafte
festhalten, nachdem der Frühjahrsfeldzug zu Sommer-
anfang festgelaufen ist? Die Alliierten müssen auf die
Hilfsarmee Amerikas warten, die vor allem das er-
schöpfte Frankreich stärken soll, und 1918 von neuem
beginnen; wenn Deutschland dann aber auch diesem
Sturmlosen Widerstand bietet, wollen die Alliierten
dann etwa in äußerster Not ein japanisches Heer nach
Europa rufen? Das kämpfende Europa wird so, je
länger je mehr, zum Strahlenhaus und der ganze europä-
ische Krieg zum tragischen Wahnsinn.“

Kirchennachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

1. Sonntag nach Pfingsten. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre
und Kriegsgebete. 8 Uhr Aloisiusandacht.
Montag. 6.30 Uhr 2. Seelenamt für den verstorbenen Josef Meß.
7 Uhr Jahramt für Josef Schwarz.
Dienstag. 6.30 Uhr Amt für Eheleute Gerhard Schleidt und Sohn
Wilhelm.
7 Uhr 2. Seelenamt für Elisabeth Weiser.

Evangelischer Gottesdienst.

Morgen, Sonntag. Beginn des Gottesdienstes nachmittags um
2 Uhr.

Einschmelzung von Glocken.

Bekanntlich ist die Beschlagnahme und Einschmelzung von Glocken angeordnet. Es ist das ein Schritt, der weithin schmerzliches Bedauern erregt hat. Insbesondere wird es vielfach nicht verstanden, daß man sich zu einer so einschneidenden Maßregel entschlossen hat, während Denkmäler und sonstige Monumentalwerke aus Erz, von denen nicht wenige wertlos, manche geradezu ein Vergernis künstlerisch gebildeter Augen sind, völlig verschont werden sollen. Gewiß wäre eine Auscheidung der von der Einschmelzung zu befreienden Werte von den einzuschmelzenden wegen der mancherlei Rücksichten, die zu nehmen sind, nicht einfach; Versehen und Ungleichheiten, die dabei mitunterlaufen können, hätten aber keine schlimmen Folgen, weil moderne Werke — im Gegensatz zu historischen Glocken — völlig gleichwertig ersetzt werden können. Es ist darum gewiß dankenswert, daß aus Künstlerkreisen die Anregung gekommen ist, es mögen zuerst und vor den Glocken die modernen Bronzwerke zur Lieferung des für militärische Zwecke erforderlichen Metalls in Anspruch genommen werden.

Eine Anzahl angesehenen süddeutscher Künstlergesellschaften, an ihrer Spitze die Akademien für bildende Kunst in Stuttgart und Karlsruhe, haben eine Eingabe an die maßgebenden Stellen gerichtet. Sie betont zunächst den schweren, unerföhllichen Verlust, den Städte und Dörfer durch Einschmelzung ihres eigenartigen historischen Geläutes erleiden, sowohl an Gefühlswerten als an Kenntnis des künstlerischen Schaffens früherer Zeit. Die Eingabe sagt darüber, daß den Glocken schon in den frühesten Zeiten eine künstlerische Form gegeben worden ist, die heute eine lebendige Vorstellung von dem Schönheitsbedürfnis wie von dem Stand der technischen Leistungsfähigkeit der verschiedenen Zeitalter, aus denen die Glocken stammen, zu geben vermögen. Ihr Verlust würde daher eine Verarmung der Kenntnis von der Vergangenheit des deutschen Volkes und sicher auch eine Verminderung des Interesses des Volkes an dieser seiner Vergangenheit bewirken. Nun soll zwar „der besondere wissenschaftliche, geschichtliche oder Kunstwert“ einer Glocke diese vor dem Untergang bewahren. Ein „besonderer“ Wert dieser Art ist aber nur dann vorhanden, wenn im wesentlichen gleichartige, ähnliche Glocken auch anderwärts nicht mehr vorhanden sind. Gibt es solche aber auch sonst noch, so hat die Glocke doch ihren lokalgeschichtlichen Wert; sie hat eine wesentliche Bedeutung für die Geschichte der betreffenden Gemeinde und für deren Bewohner. Trotz dieser Bedeutung soll sie nach der Verordnung geopfert werden. Die Ausnahme die die Verordnung für einzelne Glocken macht, ist also nicht geeignet, alle berechtigten Interessen sicherzustellen.

Unter Anerkennung des zwingenden Bedürfnisses an Metall schlägt die Eingabe als reichlichen Ersatz die Einschmelzung der modernen Bildwerke wie monumentaler Brunnen und Denkmäler vor. Sie weist zur Begründung darauf hin, daß diese Bildwerke meist ohne geschichtlichen, zum Teil auch von geringem oder keinem künstlerischen Wert sind und erklärt: Entscheidend und maßgebend ist die Tatsache, daß das Interesse an jenen Werken nicht an die jetzt vorhandene Ausführung gebunden ist und daß eine spätere Nachbildung oder Wiederholung sowohl der künstlerischen wie den gegenständlichen Zweck jener Bildwerke genau so zu befriedigen vermag wie das gegenwärtig vorhandene Original. Nach dem Krieg aber könnten sie, wenn man sie überhaupt im einzelnen Fall in genau gleicher Weise (nicht vielleicht in besserer Gestalt) erhalten will, völlig gleichwertig und in dem gleichen Material wieder hergestellt werden. Es brauchten nur Abgüsse davon genommen zu werden. (Nabezu gleichwertiger Ersatz wäre für manche sogar schon während des Kriegs in Eisen möglich.)

Die Einschmelzung der alten Glocken bedeutet die dauernde Vernichtung von ideellen Werten, die Einschmelzung moderner Erzplastiken dagegen wegen deren Ersetzbarkeit nicht. Wie ließe es sich unter diesen Umständen rechtfertigen, daß jene Maßregel getroffen,

diese aber unterlassen würde, ja daß auch nur jene zeitlich vor dieser vorgezogen würde.

Gewiß ist es verständlich und gerechtfertigt, wenn die Pietät gegenüber den Personen, zu deren Ehren Denkmäler und Erinnerungszeichen errichtet sind, wie auch, wenn die Gefühle derjenigen, für die diese plastisch verwirklichten Ehrungen ein Gebot patriotischer Pflicht und Dankbarkeit sind, die sie vielleicht durch Geldleistungen gefördert und unterstützt haben, geschont und berücksichtigt werden. Es läßt sich aber gewiß nicht mit Grund behaupten, es sei pietätlos oder rücksichtslos, wenn man zur Rettung aus einem durch den Krieg bewirkten Notstand vorübergehend auf gewisse Neuheiten der Pietät verzichtet. Wenn man die Wahl hat zwischen zwei Mitteln, die beide zum Ziel führen, und von denen das eine den dauernden, das andere aber nur den vorübergehenden Verlust von ideellen Gütern bedeutet, so sollte zuerst nach dem gegriffen werden; dessen Wirkungen mit der Zeit ohne bleibende Nachteile wieder verschwinden werden oder beseitigt werden können.

So kommt die Eingabe zu der Bitte, es möchte der Bedarf der Heeresverwaltung an Metall womöglich durch Einschmelzung von modernen öffentlichen Bildwerken befriedigt werden, wobei, wenn das für erforderlich erachtet wird, Unterschiede gemacht und, wie jetzt bei den Glocken vorgesehen, einzelne ausgenommen werden könnten, endlich möchten wenigstens bloß diejenigen Glocken enteignet und eingeschmolzen werden, die überhaupt ohne wissenschaftlichen, geschichtlichen oder künstlerischen Wert sind.

(Zitf. Zit.)

Kolales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 23. Juni 1917.

Die zwei kleinsten Glocken der kath. Pfarrkirche sind nunmehr vom Türmchen abgenommen und zur Ablieferung bereit. Die kleinere der zwei Glockenschwestern trägt auf der Vorderseite in erhabenem Guß das Bild des hl. Joseph, umrahmt von den Worten:

**BITTE FÜR UNS
O, HL. JOSEPH**

die größere das Bild der hl. Gottesmutter mit dem Jesuskinde und die Worte:

**AVE MARIA
GRATIA PLENA**

Die Rückseiten beider Glocken tragen folgende Worte:

**GEGOSSEN VON ANDR. HAMM
IN FRANKENTHAL
IM AUGUST 1878.**

— Auszeichnung. Dem Gefreiten Anton Hofmann von hier wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feind das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Wir gratulieren!

Eingefandt.

Die Redaktion übernimmt nur preßgesetzliche Verantwortung.

Ich schließe mich dem Vorschlag zur Errichtung einer Badeanstalt an. Allerdings müßte dieselbe drüben an das andere Ufer gelegt werden, sonst käme man vom Regen in die Traufe, d. h. in diesem Fall statt sauber viel, mit allen Chemikalien bemalt, heraus. Besonders jetzt, wo man nach des Tages Mühe und Arbeit den inneren Menschen des abends so wenig begießen kann, sintemalen und allbeweis die Herren Brauer und Birte jetzt so oft Ausgang haben, wäre eine äußere Abkühlung sehr angenehm. Wo bleibt denn übrigens in dieser Angelegenheit der hiesige Schwimmverein, der doch wohl noch besteht? Oder der Flörsheimer Ruderverein? Ich laß mich nicht lumpen und zahle auch 2 Mark zu diesem Zweck.

Rhenus.

Es gingen ein von Rhenus . Mt. 2.—

Die Redaktion.

Eingefandt.

(Leise Anfrage.)

Sollen die beschlagnahmten Glocken ganz „Halt“ verschwinden? Jedenfalls haben doch Flörsheimer Bürger, deren Nachkommen vielleicht heute noch in diese ben gestiftet und ist doch wohl in der Kirchen-Gemeindechronik davon zu lesen. Es wäre interessant und ihr wünschenswert für viele, wenn die Namen Stifter, die Zeit und der Zweck der Glocken etc. öffentlich und dadurch auch verewigt würden.

Ämtliches.

Aufforderung.

Bei der auf Grund der Anordnung des Kriegsernährungsgesetzes vom 23. März d. Js. zum 15. April d. Js. stattgefundenen Treibendachschau wurde den landwirtschaftlichen Betrieben auf von den einzelnen Kommissionen Brot- und Futtergetreide zu jahreslangzeitweilen und auch zur Nachsaat infolge der Ausweitung überlassen. Es hat sich nunmehr in mehreren Fällen ergeben, daß viele Landwirte das Saatgetreide entweder nicht ganz in der vorgesehenen Höhe, oder in vielen Fällen überhaupt nicht gebraucht haben. Trotzdem sind von ihnen bis heute die restierenden Getreidebestände an den Kommunalverband weder abgegeben noch angezeigt worden. Da nun der etübrigte Hafer zur Heeresverpflegung und das erhaltene Brotgetreide ausschließlich des Sommerfaatgetreides zur Versorgung und Durchhaltung bis zur neuen Ernte unbedingt benötigt werden, mache ich alle diejenigen Landwirte, die von der Kriegsernährung betroffen werden, auf die Bestimmungen in der Verordnungsverordnung vom 29. Juni 1916 § 6a unter C Ziffer 5a aufmerksam. Hiernach werden Saatgut und Saatgetreide in allen Fällen mit der Verwendung von der Beschlagnahme frei. Auf welche ich darauf hin, daß die Verwendung des dem Landwirte überlassenen Saatgutes oder Saatgetreides zu anderen Zwecken ohne Genehmigung des Kommunalverbandes unzulässig und strafbar ist. Für Zuwiderhandlung sind hohe Strafen angedroht.

Auf Grund der angegebenen Bestimmungen fordere ich alle beteiligten Landwirte auf, ihre Wirtschaftsverhältnisse in diesem Sinne zu prüfen und etwa noch zur Abgabe rückständigen Brot und Futtergetreide sofort, spätestens aber bis zum 20. Juni 1917 bei mir oder dem Gemeindevorstand mündlich oder schriftlich anzumelden. Vom 21. d. Mts. ab wird der Kreisrevisionsrat eine rückstehende Nachprüfung in der Getreideverwendung neu und zugleich auch die vorstehende Saatangelegenheit einzeln prüfen. Entschuldigungen über Verhältnisse der Anmeldung bei dieser Prüfung keine Berücksichtigung mehr zu erlangen, sondern die Verhältnisse werden dazu zwingen, gegen jede angebende Zuwiderhandlung Anzeige bei dem Herrn Ersten Bürgermeister zu erstatten. Nur genaue Befolgung und Einhaltung angelegten Termins wird vor Bestrafung schützen.

Ich ersuche die Magistrate und Gemeindevorstände, die Befolgung sofort in der Gemeinde genügend, mindestens aber in der Zeit zu verschiedenen Zeiten zur allgemeinen Kenntnis zu bringen und mir bis zum 21. d. Mts. Bericht zu erstatten, an dem die Befolgung der Befolgung erfolgt ist. Gleichzeitig ersuche ich dort eingegangene Anmeldungen einzureichen.

Wiesbaden, den 9. Juni 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht

Flörsheim a. M., den 16. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Paul

Bekanntmachung.

Von Samstag, den 23. ds. Mts. ab kann in hiesigen Verkaufsstellen auf Lebensmittelkarten-Abbildung 6 Normelade abgeholt werden. Es kommen auf Kopf der Einwohnererschaft 400 Gramm zum Preise von 49 Pfg.

Flörsheim den 21. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Paul

Bekanntmachung.

Es wird hiermit erneut auf das Verbot bett. Betreten der Wiesen und Kleeäcker hingewiesen, ziehen Zuwiderhandlungen unnachlässliche Bestrafung nach sich.

Flörsheim a. M., den 4. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Paul

❖ Kaufhaus am Graben ❖

Flörsheim a. M. Käthi Ditterich Grabenstrasse 20.

Schöne Handarbeiten

neuezeitlich im Geschmack
vorgezeichnet, angefangen und fertig gestickt
in allen Preislagen.

Ausprobierte Garn- u. Stickseide. Bitte die Ausstellung im Schaufenster zu beachten.

Aus besten Eedern!



Das Siegesziel. 22

Kriegsberichterstattung von W. H. Weinberg.

ein bischen Leben ist genau so viel oder so wenig wert, wie das der Millionen, die zu jeder Stunde dem Tode ins Auge sehen", versetzte Margarete. "Die Kuriose, die aus deiner Weigerung spricht, ist in meinen Augen nichts anderes als ein Beweis der Geringschätzung. Nur weil du meinen Eifer nicht ernst nimmst, oder weil ich dir zu klein und zu armföhlig sehe für eine so herrliche Aufgabe, glaubst du mir meine Bitte abschlagen zu müssen. Wenn du mich nur ein klein wenig liebhabtest, würdest du mir freudig die Hand gedrückt und Ja gesagt haben."

Sie sagte sich wohl selbst nicht Rechenschaft darüber ab, welche Beweggründe es gewesen waren, all der dieses gefährliche Wort eingegeben hatten. All der Herzen führten und wählten, rangen nach Befreiung in der lebensgefährlichen Beharrlichkeit, mit der sie sich auf diesen einzigen Gedanken festklammerte — an diesen Gedanken, der ihr wohl schon früher zuweilen gekommen war, aber erst in diesem Augenblick mit der elementaren Gewalt eines unüberwindlichen Verlangens von ihr Besitz genommen hatte.

Und Heinz Voltrath hörte nichts anderes als dies eine: "Wenn du mich nur ein klein wenig liebhabtest — er sah nur das wunderbare Leuchten in ihren Augen, das selbe Leuchten, das ihn um Selbstbeherrschung und Besinnung gebracht hatte, als sie sich von Beethovenischen Konsonanzen in höhere, reinere Sphären entziehen ließ. Alles, was sich in seinem Innern ihrem Verlangen widersteht hatte, kam plötzlich zum Schweigen; mit heiligem Druck erfasste er ihre Hand, und indem er sich tief zu ihr herabneigte, sagte er mit halb erstirter Stimme:

"Wenn du es als einen Beweis meiner Liebe von mir forderst, Margarete — wohl, so werde ich noch an diesem Abend mit deinem Vater darüber sprechen."

Auf ihre Erwiderung aber wartete er nicht mehr, sondern wandte sich zum Gehen und schritt so schnell, als sein noch immer nicht ganz geheiltes Bein es ihm erlaubte, über den langen, hallenden Korridor davon.

Als Doktor Willim an diesem Abend aus dem Saal zurück nach Hause kam, fand er seine Tochter bereits vor. Mit ruhiger, fast betterer Miene kam sie ihm entgegen. Die Spuren der heißen Tränen, die sie in der Stille ihres Stübchens vergossen hatte, waren getilgt.

Ein bischen Leben ist genau so viel oder so wenig wert, wie das der Millionen, die zu jeder Stunde dem Tode ins Auge sehen", versetzte Margarete. "Die Kuriose, die aus deiner Weigerung spricht, ist in meinen Augen nichts anderes als ein Beweis der Geringschätzung. Nur weil du meinen Eifer nicht ernst nimmst, oder weil ich dir zu klein und zu armföhlig sehe für eine so herrliche Aufgabe, glaubst du mir meine Bitte abschlagen zu müssen. Wenn du mich nur ein klein wenig liebhabtest, würdest du mir freudig die Hand gedrückt und Ja gesagt haben."

Sie sagte sich wohl selbst nicht Rechenschaft darüber ab, welche Beweggründe es gewesen waren, all der dieses gefährliche Wort eingegeben hatten. All der Herzen führten und wählten, rangen nach Befreiung in der lebensgefährlichen Beharrlichkeit, mit der sie sich auf diesen einzigen Gedanken festklammerte — an diesen Gedanken, der ihr wohl schon früher zuweilen gekommen war, aber erst in diesem Augenblick mit der elementaren Gewalt eines unüberwindlichen Verlangens von ihr Besitz genommen hatte.

Und Heinz Voltrath hörte nichts anderes als dies eine: "Wenn du mich nur ein klein wenig liebhabtest — er sah nur das wunderbare Leuchten in ihren Augen, das selbe Leuchten, das ihn um Selbstbeherrschung und Besinnung gebracht hatte, als sie sich von Beethovenischen Konsonanzen in höhere, reinere Sphären entziehen ließ. Alles, was sich in seinem Innern ihrem Verlangen widersteht hatte, kam plötzlich zum Schweigen; mit heiligem Druck erfasste er ihre Hand, und indem er sich tief zu ihr herabneigte, sagte er mit halb erstirter Stimme:

"Wenn du es als einen Beweis meiner Liebe von mir forderst, Margarete — wohl, so werde ich noch an diesem Abend mit deinem Vater darüber sprechen."

Auf ihre Erwiderung aber wartete er nicht mehr, sondern wandte sich zum Gehen und schritt so schnell, als sein noch immer nicht ganz geheiltes Bein es ihm erlaubte, über den langen, hallenden Korridor davon.

Als Doktor Willim an diesem Abend aus dem Saal zurück nach Hause kam, fand er seine Tochter bereits vor. Mit ruhiger, fast betterer Miene kam sie ihm entgegen. Die Spuren der heißen Tränen, die sie in der Stille ihres Stübchens vergossen hatte, waren getilgt.

"Weshalb mein? Bin ich zu gut oder zu schlecht, um zu tun, was du bei allen anderen schon und rühmend fandest?"

Der Sanitätsrat ging mit kurzen Schritten auf und nieder. Die Ruhe und Bestimmtheit in Margaretes Weisen bereitete ihm selbsteingeschlagenen; denn er merkte wohl, daß es sich da um mehr als eine bloße Gutmöde handelte. Und er war auch in einiger Verlegenheit, was er auf ihre mit solcher Entschiedenheit gestellte Frage antworten sollte.

"Du gut — zu schlecht!" knurrte er. "Als wenn das hier in Frage käme! Du bist einfach nicht widerstandsfähig und nicht selbständig genug, um dich auf ein derartiges Wagnis einzulassen. Davor, daß ich ganz allein hier durchbleiben soll, gar nicht zu reden. Sie eile auf ihn zu und legte ihren Arm um seinen Nacken.

"Wenn ich statt eines Mädchens ein Junge geworden wäre, Papa — würdest du dann auch nur einen Augenblick gezögert haben, mich ebenso wie meinen Bruder dem Vaterlande zu geben? Würdest du dich dann darüber beklagen haben, daß du allein hier durchbleiben mußt?"

"Ja, ich weiß nicht —"

"Nein, mein, du hättest es nicht getan! Im Gegenteil: stolz wärest du gewesen — so stolz, wie es sich in diesen großen Tagen für einen deutschen Vater ziemt. Ist es ein Unrecht, wenn ich wünsche, daß du auch auf mich ein bißchen stolz sein könntest?"

"Wer hat dich diese gefährliche Dialektik gelehrt, Mädel? Ich könnte dir darauf vieles antworten, aber dann ja keinen Zweck. Denn mit deinem Vorhaben kann ich mich auf keinen Fall einverstanden erklären. Frage doch Heinz, wie er darüber denkt! Er wird dir dieselbe Antwort geben, die du von mir gehört hast."

"Gut, Papa — ich werde ihn fragen."

Damit betrachtete sie die Sache offenbar als vorläufig abgetan. Dem Sanitätsrat aber war fürs erste die Laune verdorben, und er ging in sein Arbeitszimmer, um, wie er sagte, vor dem Abendessen noch einige Briefe zu schreiben.

"Wenn Heinz kommen sollte, ehe ich fertig bin, so ersuchst du mich bei ihm! Ein Viertelstündchen wirst du ihn doch wohl auf eigene Kosten unterhalten können."

— — — — —

Wenige Minuten später traf der Erwartete ein. "Der Papa läßt dich bitten, ein Weilchen mit mir vorlieb zu nehmen", sagte Margarete nach der Begrüßung. "Er hat noch ein paar dringende Briefe zu schreiben. Wir aber ist es sehr lieb, daß ich auf diese Art dazu komme, ein paar Worte unter vier Augen mit dir zu reden. Ich habe meinem Vater von der Absicht, ins Feld zu gehen, Mitteilung gemacht."

"Run — und wie hat er sich dazu gestellt?"

"Er hat schroff abgelehnt, seine Zustimmung zu geben."

"Wie ich es erwartet hatte. Dann dürfte es also ein ausichtsloses Beginnen sein, das Thema noch einmal aufzunehmen."

"Ich weiß nicht. — Es kommt wohl darauf an, in welcher Weise es geschieht."

"Wirst du mir dann nicht vielleicht einen Rat geben, wie ich es nach deiner Meinung anfangen müßte?"

Ich fühlte mich — offen gestanden — recht mangelhaft gerüstet, seine Einwendungen zu widerlegen."

"Vor wenig Stunden noch schienst du doch mit meinem Vorhaben ganz einverstanden. Hast du deine Ansicht so schnell geändert?"

"Innerlich einverstanden war ich wohl nicht. Aber du forderst meine Fürsprache bei deinem Vater als

einen Beweis meiner — meiner Freundschaft. Und da hatte ich allerdings nicht die Kraft, sie dir abzuschlagen. Nun frage ich mich nur, wie ich diese Gesprächs vor dem Onkel rechtfertigen soll. Was sollte ich ihm antworten, wenn er sie von vornherein mit der Begründung zurückweist, daß dies eine Angelegenheit ist, über die er allein zu befinden hat. Ich habe doch in der Tat nicht die geringste Legitimation, ihm gegenüber für dich einzutreten."

Mit niedergeschlagenen Augen sah Margarete ihm gegenüber. Sie war noch immer sehr blaß, und in ihrem Gesicht zeigte es sich eigentümlich. Nun aber zogen sich ihre Augenbrauen zusammen wie zu einem Ausdruck trostlosen Entschlusses.

"Du brauchst eine Legitimation, um meine Sache zu führen? Nun, vielleicht läßt sie sich beschaffen. Hast du noch gar nicht über eine Möglichkeit dazu nachgedacht?"

Waiseind sah er sie an.

"Versieh, liebste Margarete — aber ich verstehe wirklich nicht recht —"

"Ihr Männer seid, wie es scheint, zu Zeiten recht schwer von Begriffen. Du kannst doch unmöglich von mir verlangen, daß ich noch deutlicher werde."

Heinz Voltrath stand auf. Nicht ein beßeres Ausdruck der Freude, sondern ein tiefer Ernst war es, der sich in seinen Zügen spiegelte.

"Du mußt Nachsicht mit mir haben", sagte er. "Ich weiß in der Tat nicht, wie ich mit deine Worte zu deuten habe. Das Geben hat mich zu wenig verwöhnt, als daß ich noch den Mut aufbringen könnte, zu glauben, es möchte sich mir zuliebe ein offenes Wunder ereignen."

"Und wenn es gar kein Wunder wäre? Man täuscht sich sehr leicht über die Gefinnungen eines andern. In bezug auf die deinige habe ich mich ja auch jahrelang getäuscht, als ich glaubte, daß ich dir unaussprechlich sei. Über sollte ich damit vielleicht doch das Rechte getroffen haben?"

"Margarete!"

"Run ja — damals im Musikzimmer, als ich dir die Beethovenische Sonate vorspielte, hatte es allerdings nicht den Anschein. Aber mittlerweile galt das nur meinem Klavierpiel — nicht meiner Person."

"Du peinigst mich — ich begreife ja nicht, worauf das alles hinaus soll. Was sich hinter deinen Worten zu verbergen scheint — es kann in doch gar nicht sein — es ist doch ganz und gar undenkbar."

"Mein Gott, Heinz — willst du denn, daß ich mich dir geradezu anbiete? Gar so schwer solltest du es mir wahrhaftig nicht machen, auch wenn ich für meine früheren Ungehörigkeiten die empfindlichste Strafe verdient habe."

Er fuhr sich mit der Rechten nach der Kehle, wie wenn ihm der Kragen plötzlich zu eng geworden wäre. Im nächsten Augenblick aber war er an ihrer Seite und hatte sich ihrer Hände bemächtigt.

"Es ist — es ist also doch wahr? Du willst mir angehören — willst dich mit scheuten? Du — du hast mich ein klein wenig lieb?"

Mit ruhigem, lächelndem Gesicht blickte sie zu ihm auf.

"Ich bin dir aufrichtig gut, Heinz! Ich weiß, daß du der beste, vorzüglichste Mensch bist, den ich kenne. Und wenn du mich haben willst —"

Er zog sie empor, und als sie das Köpfchen an seine Schulter lehnte, küßte er sie auf den Mund.

(Fortsetzung folgt.)

Meldungen aus Nah und Fern.

Flörsheim, den 23. Juni 1917.

Glockenabschied — Glockenwiederkehr!

Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango.

Die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich, die Blitze breche ich. So leitet Schiller seinen ewig jungen Sang, sein Hohelied von der Glocke ein. Es ist das Leben selbst, das der Dichter mit dem Glockengruß verwebt und in herrlichen, nie wiederkehrenden Worten befestigt. Das Menschenleben, von der Wiege bis zum Grabe, mit all seinem wechselvollen Schicksal. Freude, Trauer, Glück und Unglück, Liebe, Haß, Zusammenstoß und Aufbau; Hoffen, Enttägen, Krieg und Frieden! Ueber all dem aber tront die Glocke. „Hoch über'm niederen Erdenleben, schwebt sie, die Nachbarin des Donners, im blauen Himmelszelt und ihr metallener Mund ist des Schicksals Zunge.“

Als am Sonntag Mittag unsere Glocken zum letzten Mal ihr Lied über die Dächer klingen ließen, über unser Heimatsort, über die Menschen, die Felder und den Kirchhof, worin all die schlummern, die sie beim ersten Schritt in die Welt begrüßte und denen sie beim letzten Gang ihre schwere Scheidellage nachrief, da stahl sich manche verstohlene und offene Träne aus den Augen vieler. Abschiedsgeläute! Die Glocken, unsere treuen Jugendgefährten, unsere Freunde im Leben und Begleiter im Tode, sie mußten sich selbst das Todeslied singen. Nun hat der graue Krieg auch sie bezwungen!

Wir erinnern uns an einen Herbstmorgen auf einem französischen Schlachtfeld. Tote vor uns, Tote hinter uns. Hilflose Schreie der Verwundeten, Todesröcheln! Die ganze Nacht über hatte der Angriff gedauert. Erschöpft schwiegen jetzt Kanonen und Gewehre. Nur hier und dort ratterte ab und zu eine Mitrailleuse. Nebel hüllte die erschöpften Menschen ein. Da — wie himmlische Musik — klang ganz von ferne aus einem französischen Dorf ein Morgenglockchen, hell und rein. Verklärter Glanz auf allen verzerrten Gesichtern, die Hand läßt das Gewehr sinken, vergessen die Schrecken der Nacht, vorbei der Haß! Selbst die Maschinengewehre schweigen. Die Heimat zieht herauf. Träne! Stille! Nur ein verwundeter „Feind“ ruft bittend in den Novembermorgen: „camarade, camarade!“

Kameraden, wird sich einst die ganze Menschheit zurufen, wenn das Maß des Entsetzens voll ist. Wenn Erkenntnis die Erde durchzieht, dann werden sich die jetzigen Gegner trotz Schützengräben und Drahtverhau wieder die Hände reichen. Ueber die Köpfe englischer und französischer Machthaber, die im Dezember 1916 die Friedenshand ausschlugen. Dann wird auch die Zeit kommen, wo sie nach dem biblischen Wort „die Schwerter in Sicheln und die Lanzen in Sensen umwandeln.“

Dann wollen wir neue Glocken gießen, die allen Menschen und befreiten Völkern der Erde zuzubeln die Worte Schillers, mit denen er sein Lied schließt:

Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sei ihr erst Geläute.

Willi Thomas.

Tüchtige Arbeiter werden gesucht.

(Stundenlohn 80 Pfg.)

Longrube C. Dienst.

Schöne, gut-eingerichtete 4 Zimmerwohnung gesucht

Möglichst mit Gartenanteil. Angebote u. K. K. an d. Verlag der „Zeitung“.

Die Zusammenkunft der 50-Jährigen

findet am morgigen Sonntag nicht statt. Näheres wird noch bekannt gegeben.

ReinKleidermangel mehr!

Verblasste Stoffe kann jeder leicht u. billig selbst färben



mit den echten

BRAUNS' FARBEN

Die Stoffe erhalten eine frische Farbe und neues Aussehen!

Stofffarben — Blusenfarben

Gardinenfarben

Zu haben bei:

Drogerie Schmitt

Flörsheim 90.

„Karthäuser Hof“

Flörsheim a. M.

Eis-Verkauf

Von morgens 7 bis 9 Uhr, abends von 8 bis 9 Uhr

5 Pfund 25 Pfg.

25 „ 1.— Mk.

50 „ 1.50 „

100 „ 2.— „

Bei. Jof. Hartmann.

Gicht- und Rheumatis-mus-Lee

nach der Vorschrift von Prof. Dr. Schäfer.

Ein ideales Hausmittel gegen alle rheumatischen Erkrankungen, wie Gicht, Podagra, Gelenkschmerzen in den Gelenken, Rheuma im Rücken u. dergl.

Das Paket 1 Mk.

Apothete in Flörsheim.

PIANO

fast neu (auch auf Raten)

Klavier-Müller, Mainz.

* Die Annahme von Postpaketen nach der Türkei muß wegen Beförderungsschwierigkeiten auf außerdeutschem Gebiet vorläufig wieder eingestellt werden.

Das Dörren von Obst! Die reiche diesjährige Obsternte läßt eine gute Ernte erhoffen, und schon suchen die Konerven- und Marmelade-Fabriken möglichst große Obstmengen an sich zu ziehen. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß der beste und billigste Weg zur Konservierung des Obstes das Dörren ist. Der das Obst verteuern und gefährdende Transport zu den Marmeladefabriken kommt hierbei in Wegfall, die Verarbeitung des Obstes ist denkbar einfach und billig. Das Dörren vollzieht sich am besten auf oder in Backöfen, auf Herdplatten, ja sogar bei gutem Wetter in der Luft. Im Vergleich zum Einkochen bietet es sehr erhebliche Vorteile, da es weder Einkochgläser, also auch keine Gummiringe, noch Zucker erfordert. Seine Verwendungsmöglichkeit ist aber die gleiche. Es sollte daher jeder, der hierzu in der Lage ist, bei Zeiten darauf bedacht sein, sich durch Dörren von Obst eine abwechslungsreiche und schmackhafte Kost für den Winter zu sichern.

* Rhein-Mainischer Verband für Volksbildung. Am Sonntag, den 24. Juni ds. Js., nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus „Zum goldenen Hirschen“ in Nieder-Ingelheim eine Bezirksversammlung statt, bei der Domänenpächter Schneider, Hof Kleeburg bei Hachenburg über „Kriegsfragen in der Landwirtschaft“ und Pfarrer Fronsenius, Essenheim bei Mainz über „Bürgermeister, Lehrer, Pfarrer im Kriegsdienst der Heimat“ sprechen werden. Der Vortrag des Herrn Domänenpächter Schneider richtet sich an die praktischen Landwirte und an deren Berater und geistige Führer. Der Redner ist selber ein praktischer Landwirt mit hervorragenden Erfahrungen und verfügt über eine besonders ansprechende Redegabe. Der Besuch der Bezirksversammlung ist kostenlos und wird allen Bewohnern unserer Gemeinde und deren nähere und weitere Umgebung aufs Beste empfohlen. Abends 8 Uhr findet ebenfalls im „Goldnen Hirschen“ zu Ingelheim ein Volksabend statt, der als Erinnerungsfeier an die Gefallenen gedacht ist. Bei diesem Volksabend wird Herr Pfarrer Beller, Brehenheim bei Mainz eine Ansprache halten und die Damen Hook (Gesang), Kohl (Geige) und die Herren Borlin (Geige), Hartin (Rezitationen), Heynig (Cello), Lomcke (Bass) und Kapellmeister Mischel, (Klavier) mitwirken. Auch der Besuch dieses Volksabends, bei dem das Andenken an unsere Gefallenen in künstlerischer Form geehrt werden soll aufs Wärmste zu empfehlen.

Aschaffenburg. Mit der Festnahme der Straßenbahnführerin Anna Japanska, über deren Einbruch in das Kaufhaus Sailer und Dilsheimer wir berichteten, ist eine gefährliche Hochstaplerin für längere Zeit unschädlich gemacht worden. Nachdem sie sich mit den hier gestohlenen Kleidern elegant zurechtgemustert hatte, fuhr sie nach Berlin, wo sie in einem ersten Hotel abstieg. Da ihr hierbei bestellter Geliebter ausblieb und ihre Mittel zur Begleichung der Hotelrechnung nicht ausreichten, drehte sie aus Hand- und Bettluchern ein Seil zurecht und ließ sich an diesem während der Nacht auf die Straße hinab, nachdem sie vorher ihr Bettzeug hinausgeworfen hatte, um beim Reizen des Seiles nicht zu hart zu fallen. Hierauf stieg sie unter falschem Namen in einem Hotel der Friedrichstadt ab, wo sie festgenommen wurde.

Bad Nauheim. In der Wetter fand ein 15-jähriger Schornsteinfegerlehrling beim Baden den Tod durch Ertrinken.

Würzburg. Eine gewaltige Feuersbrunst zerstörte in Großhöndbrunn 11 Bauernhöfe mit fast allen Hausgeräten, Wirtschaftsgegenständen, Futtermitteln und Entleerungen. Außerdem verbrannten zahlreiche Kühe, Schweine und nahezu alle Hühner. Der Schaden ist sehr bedeutend, da nur wenige der Abgebrannten Bauern versichert waren. Kirche und Pfarrhaus, die schwer gefährdet waren, wurden von den im letzten Augenblick eintreffenden militärischen Hilfskolonnen vor der Vernichtung bewahrt.

Obernursel. Die 66-jährige Witwe Kugel aus Nachlos bei Fulda stützte bei hiesigen Verwandten so unglücklich von einem hochbeladenen Heuwagen, daß sie nach wenigen Stunden starb.

Bad Orb. Nachdem am Mittwoch Mittag durch einen Brand bereits das Anwesen des Einwohners Jakob Koch vollständig eingeschmelt war, entstand wenige Stunden später in der Meistergasse eine Feuersbrunst, die in kurzer Zeit vier Wohnhäuser und eine Scheune vernichtete. Ein fünftes Wohnhaus wurde so schwer durch Feuer und Wasser beschädigt, daß es abgebrochen werden muß. Sechs Familien sind obdachlos geworden. Der Schaden ist erheblich, da nur einige Besitzer versichert waren. Eine weitere Ausdehnung des Brandes auf die ganze Gasse wurde durch die Feuerwehr und die hier anwesenden Soldaten verhindert.

Birmasens. Unter dem Verdacht, ein Raubmord an dem Kaufmann Walter Löwenthal aus Berlin begangen zu haben, wurde der Ledermakler Gebhard von hier verhaftet. Die Angelegenheit trug sich wie folgt zu: Der 30 Jahre alte Walter Löwenthal aus Berlin kam auf Einladung des Agenten Otto Gebhard hierher, um Leder zu kaufen. Er brachte einen Geldbetrag von 4000 Mark mit, ließ sich aber später von zuhause noch 43 000 Mark nachschicken, so daß er also im Besitze von insgesamt 47 000 Mark war, das Geld wurde Löwenthal im Hotel ausbezahlt. Die auf das Geschäft abzielenden Besprechungen zwischen Gebhard und Löwenthal wurden in verschiedenen hiesigen Hotels gepflogen. Am 2. Juni nach dem Essen verließ Löwenthal unter Zurücklassung seines Kofferziehers und seiner Reisetasche das Hotel „Schwan“, unter der Angabe, sie später abzuholen. Gegen 4 Uhr jedoch wurde telephonisch der Auftrag erteilt, die Sachen

zur Bahn zu bringen. Dort, vor dem Bahnhof nahm Gebhard die beiden Gegenstände von einem Angestellten des Hotels in Empfang. Löwenthal ist seit dem Weggange aus dem Hotel nicht mehr gesehen worden. Am 3. Juni erhielt die Familie Löwenthal eine Depesche des Inhalts: „Komme erst nächsten Samstag. Walter Löwenthal“. Dadurch sollte die Familie Löwenthal über das lange Ausbleiben ihres Ernährers beruhigt und die Nachforschung erspart werden. Es ist festgestellt, daß Gebhard nach seiner Wegfahrt von Birmasens in Köln gewohnt hat. Durch einen Kellner aus Köln soll dies auch festgestellt worden sein. Der Vater Gebhards ist unter dem Verdacht der Mitwisserschaft verhaftet worden.

Amflicher Teil.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 26. Juni 1917, nachmittags von 2—4 Uhr wird im hiesigen Rathaushof **Dörrgemüse** zum Preise von Mk. 1.40 für das Pfund, sowie **Büchsen-Konserven** und zwar:

Bohnen zum Preise von Mk. 0.90 per Dose und **Wirsing** zum Preise von Mk. 1.40 per Dose abgegeben. Die Abgabe von Büchsen-Konserven wird von der Mitnahme von Dörrgemüse abhängig gemacht.

Flörsheim, den 23. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Land.

Margarine-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Margarine erfolgt am **Montag, den 25. Juni, nachmittags um 2.30 Uhr** beginnend im hiesigen Rathaushof gegen Vorzeigung der **Butter-Ausweiskarten**.

Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Kartennummern, und zwar:

von 2 1/2 bis 3 Uhr von Nr.	1—350
von 3 bis 3 1/2 „ „ „	351—700
von 3 1/2 bis 4 „ „ „	701 bis 1000
von 4 bis 4 1/2 „ „ „	1001 bis Schluß.

Fam. bis 2 Pers. 100 g. Margarine z. Preise v. 40 Pfg.
„ bis 4 Pers. 150 g. Margarine z. Preise v. 60 Pfg.
„ bis 6 Pers. 200 g. Margarine z. Preise v. 80 Pfg.
„ bis 8 Pers. 250 g. Margarine z. Preise v. 1.— Mk.
mit mehr als 8 Personen 375 g. zum Preise von 1.50 Mk.

Diejenigen Familien, die vom 1. Januar 1917 ab Hauschlachtung vorgenommen haben, können bei dieser Ausgabe nicht berücksichtigt werden.

Es wird gebeten möglichst abgezähltes Geld mitzubringen.

Flörsheim, den 23. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Land.

Bekanntmachung.

Betrifft: Festsetzung der Frühkartoffelpreise.

Die Provinzialkartoffelstelle in Kassel hat mit Zustimmung der Reichskartoffelstelle gemäß § 2 der Verordnung vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 243) folgende Erzeugerhöchstpreise für Frühkartoffeln für die Provinz Hessen-Nassau festgesetzt:

Vom 1. bis 7. Juli 1917 der Zentner	9.90 Mark.
vom 8. bis 14. Juli 1917 der Zentner	9.70 Mark.
vom 15. bis 21. Juli 1917 der Zentner	9.50 Mark.
vom 22. bis 28. Juli 1917 der Zentner	9.30 Mark.
vom 29. bis 31. Juli 1917 der Zentner	9.20 Mark.
vom 1. bis 7. August 1917 der Zentner	9.— Mark.
vom 8. bis 14. August 1917 der Zentner	8.80 Mark.
vom 15. bis 21. August 1917 der Zentner	8.40 Mark.
vom 22. bis 28. August 1917 der Zentner	7.90 Mark.
vom 29. bis 31. August 1917 der Zentner	7.60 Mark.
vom 1. bis 7. September 1917 der Zentner	7.— Mark.
vom 8. bis 14. September 1917 der Zentner	6.40 Mark.

Mit dem 15. September tritt der Höchstpreis von 6.— Mark für den Zentner Herbst- und Winterkartoffeln in Kraft.

Wiesbaden, den 18. Juni 1917.

Der Königliche Landrat von Heimbürg.

Wird veröffentlicht

Flörsheim a. M., den 21. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Land.

Vereinsnachrichten.

Vereinigte Kameraden 1900. Heute Abend 8.30 Uhr Zusammenkunft bei Gastwirt Claudius Siegfried.

Marianische Kongregation. Morgen Mittag 4 Uhr Gesangsstunde. Die Sänger werden gebeten vollständig zu erscheinen.

Katholischer Gesellen-Verein. Sonntag Abend 8.30 Uhr Monatsversammlung mit Vortrag im Schützenhof.

Bekanntmachung.

Infolge der herrschenden Feuerungsverhältnissen sehen wir uns genötigt, den **Tageslohn für Nährarbeiten außer dem Hause auf allgemein 3 Mk. von heute ab zu erhöhen**. Die Arbeitszeit ist von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags festgesetzt worden.

Vereinigte Schneiderinnen Flörsheim a. M.